

Kunst – Oberschwaben – 20. Jahrhundert

Geleitwort zu Band 1 der Buchreihe

Die Gesellschaft Oberschwaben will laut Satzung zur Stärkung des oberschwäbischen Regionalbewusstseins beitragen und dazu die Kenntnis der Geschichte und Kultur unserer Landschaft fördern. Oberschwaben war nie eine politische Einheit, aber über Jahrhunderte eine Region spezifischer wirtschaftlicher, sozialer, politischer Strukturen und bis zum 19. Jahrhundert auch eine identifizierbare Kunstlandschaft. Kunstwerke der Region vom 16. bis zur Zeitenwende um 1800 präsentierte die Gesellschaft Oberschwaben in den großen Ausstellungen „Alte Klöster – Neue Herren“, „Adel im Wandel“ und neuerdings „Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels“. Mit dem Wegfall von Adel und Kirche als Auftraggeber verödete Oberschwaben im 19. Jahrhundert als Kunstlandschaft. Erst im 20. Jahrhundert ermöglichten gewandelte soziale Verhältnisse mit neuen Aufträgen und Käufern wieder einer wachsenden Zahl von Künstlern eine Existenz in der Region. 1947-1985 versammelte die Sezession Oberschwaben-Bodensee die meisten Künstler der Region in dieser „repräsentativen Vereinigung“. 1997 fanden sich vier Galerien der Region zu der Ausstellungsserie „Gruppenbild vor Landschaft“ über die SOB und damit die oberschwäbische Kunst dieser Epoche unter dem Dach der Gesellschaft Oberschwaben zusammen. 1999-2008 vermittelten die vier „Triennalen zeitgenössischer Kunst in Oberschwaben“ an wechselnden Orten Impressionen der jeweils aktuellen Kunstszene im Spiegel der überregionalen Tendenzen. Vor einer Fortsetzung der Triennalen beschloss eine Arbeitsgruppe der Gesellschaft Oberschwaben innezuhalten und einen Gesamtüberblick über die Kunst der Moderne in Oberschwaben zu wagen. Acht Galerien Oberschwabens zeigen den Besuchern jeweils chronologische, thematische und mediale Ausschnitte des Themas, die sich erst zusammen zu einem Gesamtbild fügen. Die örtliche Streuung der Ausstellungsorte ist so ein Spiegel der polyzentralen Struktur unserer Kulturregion, aber auch ein erneutes Beispiel ihrer Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Freilich, Kunst einer Landschaft, regionale Kunstgeschichte, kann es das überhaupt noch geben in einer Zeit der weltweiten Transparenz, Mobilität, Kommunikation, auch eines weltweiten Kunstmarktes? Moderne Kunst versteht sich als autonom, d. h. emanzipiert von ihrer Abbildungsfunktion und emanzipiert von Bedingungen ihrer Produktion. Aber auch autonome Kunst ist immer auch „fait social“ (Adorno), nach Heidegger charakterisieren „In-sich-stehen“ und „Welt-eröffnen“ gleichermaßen das Kunstwerk. Als „fait social“ gehen die Erfahrungen mit der räumlichen Umwelt, in der ein Künstler aufwächst oder arbeitet, wie

gebrochen auch immer, in sein Werk ein. In dem Künstlerstatement, er suche eine Entsprechung zwischen dem, was in ihm sei, und dem, was außerhalb von ihm sei, scheint dieser Doppelcharakter der Kunst auf. In die Kunst einer Region können so weiterhin Momente ihrer spezifischen Atmosphäre, ihrer wohltemperierten Landschaft, ihres sozialen Milieus, aber auch der Isolation der Künstler fern von den Zentren und eines unterentwickelten Kunstmarkts eingehen. Man wird gespannt sein dürfen, ob sich aus der Summe der einzelnen Ausstellungen eine spezifische Spannung zwischen Imaginärem und Realem, zwischen Innen und Außen erkennen lässt.

Abendländisches Denken hat Kunst immer mit dem Begriff der Wahrheit zusammengebracht. „Kunst ist das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit“ (Heidegger). Dann fällt nicht nur von den „faits sociaux“ Licht auf die Kunst, sondern von ihr auch auf die „faits sociaux“, hier der Region, und dies wiederum in doppelter Weise: wie Kunst schöner Schein einer weniger schönen Realität ist, so auch „Vor-Schein“ (Bloch) des Möglichen und damit Protest gegen jede Zeit, die gegenüber der Verheißung des Kunstwerks nicht bestehen kann. Kunst ist die „ihrer selbst unbewusste Geschichtsschreibung einer Epoche“ (Adorno). So enthüllt Kunst einer Region die Wahrheit über die Region, ihren Schein und durch die Kritik ihr Sein. Denn die Künstler stellen dar, „was wirklicher ist als die Wirklichkeit“ (Löwenthal). Oder verfallen sie ihrem Schein und durchbrechen ihn nicht?

Vor der Frage nach dem „Wahrheitsgehalt“ steht die Analyse des „Sachgehalts“. Das „Sichverschließen“ eines Kunstwerks zu durchbrechen, ist oft nicht leicht. Steht an erster Stelle immer der unvoreingenommene, sich einlassende Blick des Betrachters auf die Bilder, so bieten die Texte der Kataloge der Ausstellungsreihe Interpretationshilfen und – hinweise.

Zu danken ist den Veranstaltern der einzelnen Ausstellungen, die über zwei Jahre hinweg ein gemeinsames Konzept erarbeitet haben. Besondere Verdienste kommen dabei Dr. Uwe Degreif vom Städtischen Museum Biberach, der die Sitzungen stets souverän und mit großem Sachverstand geleitet hat, und Herrn Andreas Ruess, Galerie „Fähre“ Bad Saulgau, der eine vorbereitende Tagung organisiert hat. Dankbar sind wir den Sponsoren der Ausstellungsreihe, ohne die sie nicht hätte realisiert werden können: den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW), den Sparkassen der Region, vor allem aber der Stiftung Oberschwaben.

Möge bei den Besuchern der Ausstellungen, den Lesern dieser Kataloge das „Glücksversprechen“ der Kunstwerke aufleuchten!